



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen

Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.
eingest.**

Schule und Elternhaus

urn:nbn:de:hbz:466:1-30023

Ergebnis: In folgender Reihenfolge sind die einzelnen Berufsschichten an der Schülerschaft beteiligt.

	Schüler	%
1. Mittlere Beamtenerschaft	96	= 38,9
2. Kleinhandel, Gewerbe, Handwerk	53	= 21,5
3. Höhere Beamtenerschaft	21	= 8,5
4. Gutsbesitzer	19	= 7,8
5. Untere Beamtenerschaft	12	= 4,9
6. Fabrikanten und Unternehmer	11	= 4,5
7. Rittergutsbesitzer und Pächter	10	= 4,0
8. Freie akademische Berufe	9	= 3,5
9. Angestellte	8	= 3,2
10. Kleinbesitzer	4	= 1,6
11. Arbeiter	4	= 1,6
Sa.: 247		= 100,0

Das bedeutet: Die stärkste Berufsschicht, aus der die Laube-Schüler stammen, ist die mittlere Beamtenerschaft, sowie Kleinhandel, Gewerbe und Handwerk mit insgesamt 149 Schülern oder 60,4% der Gesamtzahl, die schwächste Schicht die des ländlichen Kleinbesitzes und der Arbeiterschaft mit je 4 Schülern, d. h. 1,6% der Gesamtzahl.“ (*Laube-Schule, Realgymnasium und Reform-Realgymnasium, S p r o t t a u.)

„Die Väter der 146 Alumnen waren: Geistliche 37, seminaristisch-vorgebildete Lehrer und Rektoren 19, höhere Justizbeamte 11, Offiziere 10, Ritterguts- bzw. Gutsbesitzer 6, Ritterguts-pächter 2, mittlere Beamte 9, höhere Verwaltungsbeamte 6, Kaufleute 6, Akademiker an höheren Schulen 6, Ärzte bzw. Zahnärzte 2, Universitätsprofessoren 5, Rechtsanwälte 4, Ingenieure 3, Reichsbahnbeamte 2, Privatbeamte 2, Landwirte 3, Architekt 1, Buchhändler 1, Fabrikant 1, Privatgelehrter 1, Zimmermeister 1, Magazinverwalter 1, Schlosser 1, Unterbeamter 1, Musiklehrer 1, Bergmann 1, Optikermeister 1, Pfflanzer 2.

Von den 146 Alumnen hatten keinen Vater mehr 40, keine Mutter 3, waren Vollwaisen 5.“ (Stift. Landes-schule, P f o r t a.)

„Von den 182 Schülern waren die Väter: Großgrundbesitzer 44, Kaufleute 16, höhere Verwaltungsbeamte 14, Offiziere 13, Gutsbesitzer 13, kaufmännische Angestellte 11, Fabrikbesitzer 8, Domänenpächter 7, Ärzte 6, mittlere Post- und Justizbeamte 5, höhere Justizbeamte 4, Rechtsanwälte 3, Apothekenbesitzer 2, akademische Lehrer 2, Bankier 2, Bankdirektoren 2, Förster 2, Pfarrer 2, Rentner 2, Verlagsbuchhändler 2, Architekt 1, Bäckermeister 1, Bahnmeister 1, Bergmann 1, Buchdruckereibesitzer 1, Bürgermeister 1, unterer Eisenbahnbeamter 1, höherer Forstbeamter 1, Gewerbetreibender 1, Hotelbesitzer 1, Mühlenbesitzer 1, Mühlenmeister 1, Privatsekretär 1, Porträtmaler 1, Rentmeister 1, Stadtklassenrendant 1, Schmiede-meister 1, Steiger 1, Universitätsprofessor 1, Tierarzt 1, Werkführer 1, Zahnarzt 1.“ (Stift. Klosterschule, Gymnasium und Realgymnasium, K o ß l e b e n.)

Das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus wird fast überall als gut und vertrauensvoll bezeichnet, wenn auch im einzelnen hier und da noch manches zu wünschen bleibt. Die Schule bemüht sich, die Eltern zu sich heranzuziehen und ihnen Einblick in ihre Arbeit zu geben; sie richtet besondere Elternsprech-tage ein oder veranstaltet Klassenelternabende, um mit den Eltern in Fühlung zu kommen. Die Eltern andererseits haben sich vielfach zu Elternvereinigungen zusammengeschlossen und unterstützen die Schulen durch Elternspenden und sonstige freiwillige Leistungen.

a) A l l g e m e i n e s.

„Das Verhältnis zur Elternschaft war weiterhin befriedigend. Wir haben allerdings den großen und sicher berechtigten Wunsch, daß die große Masse der Elternschaft den Veranstaltungen der Schule lebhafteres Interesse entgegenbringen möchte, damit stärkere Fühlungnahme aufkommt. Diese Bitte richtet sich auch an die in der Umgegend wohnenden Eltern.“ (*Reform-Realgymnasium, T r e b n i t z.)

„Bald nach Beginn des neuen Schuljahres wurden die Eltern der neu aufgenommenen Sextaner eingeladen, um mit ihnen über die Aufgaben zu sprechen, die ihnen mit dem Übergang ihrer Kinder auf eine höhere Schule erwachsen. Es wurde dafür die Form eines geselligen Abends gewählt, über den der „Treptower Generalanzeiger“ berichtete:

„Im Gesellschaftsraum erwarteten mit Blumen geschmückte Tische die Gäste; bei Tee und Kuchen sollte die erste Fühlungnahme zwischen Schule und Haus stattfinden. Neu war die Form, die für diese Zusammenkunft gewählt worden war, es sollte der neue Geist, der in der modernen Schule herrscht, durch sie zum Ausdruck gebracht werden; Elternschaft und Lehrer sollten sich als Glieder einer großen Familie fühlen, die, getragen von gegenseitigem Vertrauen, ihr Ziel sehen in der gemeinsamen Erziehung der Jugend. Daß man für diesen Gedanken auch in Elternkreisen Verständnis hat, zeigte der starke Besuch des Abends. Lange saß man beisammen und tauschte Anregungen und Wünsche aus. Wiederholt ergriff der Leiter der Anstalt das Wort, um zu einzelnen, allgemein interessierenden pädagogischen Fragen Stellung zu nehmen. So führte er aus, daß die Schule der Neuzeit ihre Schüler nicht in eine starre Form pressen wolle, sondern daß sie im Gegenteil ihr Ziel darin sehe, die in dem einzelnen Kinde schlummernden Fähigkeiten zu wecken und weiterzuentwickeln, daß sie Persönlichkeiten heranbilden wolle. Bevor man sich trennte, ergriff Herr Kaufmann Detert das Wort, um im Namen der Eltern dem Lehrerkollegium zu danken und den Wunsch auszusprechen, daß die Fühlung zwischen Schule und Haus, die so verheißungsvoll durch diesen Abend eingeleitet war, weiter vertieft werden möge.“ (*Bugenhagen = Progymnasium, Treptow a. d. Rega.)

„Wie in den früheren Jahren, so ist es auch 1927/28 unser Bestreben gewesen, die Beziehungen zwischen Haus und Schule rege zu gestalten. Elfmal sind beide in größeren Veranstaltungen miteinander in Berührung gekommen, davon sechsmal in der Wintervortragreihe, die das Gymnasium veranstaltet hatte, zweimal in geselligem Beisammensein bei Festfeiern, nämlich beim Ruderfest und dem Abschiedsfest der Reiseprüflinge, einmal bei der Antigone-Aufführung im Theater, einmal im Gymnasialkonzert und einmal bei einem Vortrag über Jugendschutz, den Fräulein Dr. Soechnik vor den Müttern hielt, der seine Ergänzung noch zum Beginn des neuen Schuljahres durch einen Vortrag des Direktors über „Dinge, von denen man nicht spricht, von denen man aber sprechen soll“ fand. Zu einer Weihnachtsfeier konnten wir diesmal die Eltern nicht einladen, auch zu einem Turnfest im Park und auf dem Schulhofe nicht. Das Wetter hat uns beide Male einen Strich durch die Rechnung gemacht. Vor Weihnachten war es so kalt, daß der Festsaal der Anstalt nicht erheizt werden konnte, im Herbst war das Wetter so regnerisch und unsicher, daß nicht von einem Tage zum anderen Veranstaltungen festgelegt werden konnten. Es war sehr zu bedauern, denn die Schüler hatten fleißig geübt.

Die Wintervortagsreihe brachte sechs Vorträge. Diesmal lösten ehemalige Schüler der Anstalt die Herren des Lehrerkollegiums ab. Herr Domprediger Dr. Döring sprach im Oktober 1927 über „Deutsche Bildung, deutsche Zukunft“, Herr Dr. Frenzel im November über „Strömungen in der deutschen Malerei von Menzel bis zur Gegenwart“, Herr Rechtsanwalt Dr. Bury aus Riesenburg im Dezember über „Das Saargebiet in Politik und Wirtschaft“, Herr Dr. Horn im Januar 1928 über „Innere Sekretion“, Herr Dr. Gande im Februar über „Erlebnisse in den Tiroler Alpen“ und Herr Universitätsprofessor Dr. Schneidemühl im März über „Die Bedeutung der Handschrift für den Menschen“. Die Vorträge haben 593 RM eingebracht. Wenn auch allerlei Unkosten davon abgingen, so konnte doch durch den verbleibenden Rest mit dem Reingewinn aus der Antigoneaufführung (über 500 RM) Monat für Monat einer ganzen Reihe von unbemittelten Schülern, die keine Freistelle mehr bekommen konnten, das Schulgeld oder das Geld zur Anschaffung von Büchern gegeben oder es konnten Bücher für die Hilfsbücherei gekauft werden. Der Vorrat ist noch nicht erschöpft, geht aber zur Neige.

Wenn auf diese Weise eine recht freundliche Anteilnahme der Elternschaft und weiterer Kreise an den Darbietungen und Veranstaltungen des Gymnasiums zutage trat, so hätten wir uns doch zum Besten unserer Schüler sehr gefreut, wenn vom Sommervierteljahr an ein regeres Zusammenarbeiten von Haus und Schule, wenigstens bei unselbständigen und unlustigen Schülern, stattgefunden hätte. Nach wie vor überläßt das Haus die Kinder in der ersten Hälfte des Schuljahres ausschließlich der Schule, erst nach den Herbstferien mehren sich die Elternbesuche, um sich kurz vor Ostern derartig und mit solchem Nachdruck zu häufen, daß es bewunderungswürdig ist, wenn die Herren des Lehrkörpers nicht unwillig werden.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit einige Gedanken hierüber den verehrten Eltern aussprechen.

Daß wir Lehrer die Schüler oder die Eltern besuchen, wird nicht gerne gesehen. Man meint darin eine Einmischung der Schule in die stillen Kreise der Familie oder gar eine Beaufsichtigung des Schülers im Hause zu erblicken. Es ist also erklärlich, daß die Lehrer solche Besuche meiden, vielmehr erwarten, daß die Eltern in die Sprechstunden kommen sollen. Das geschieht nun, wie gesagt, im ersten Halbjahr

fast nie. Warum nicht? Die Antwort lautet, man fürchte zu stören und zu belästigen. Fürchtet man das am Schluß des Schuljahres, besonders vor der Versetzung, nicht? Oder meint man, da breche die Not Eisen? Nach meiner unmaßgeblichen Meinung ist die Not des Schülers am Anfang des Schuljahres größer als am Schluß, denn am Schluß ist er von selbst fleißig, aber am Anfang ist er oft nicht fleißig genug, und da liegt die Not, der abgeholfen werden muß. Da sollten die Eltern mit den Lehrern beraten, wie man den lieben Jungen zum Arbeiten bekommt. Manche Eltern haben es mir am Schluß des Schuljahres mit tiefem Schmerz bekannt, daß sie nicht in genügender Weise von Anfang an den Jungen zum Fleiß angetrieben hätten. Und nun zum Schluß werden — und das ist der zweite Punkt, auf den ich die Gedanken richten wollte — alle nur denkbaren Versuche gemacht, eine Versetzung trotz nicht zu leugnender Vernachlässigung zu erreichen. Es ist vielleicht Unkenntnis der Lage, wenn Eltern zwei bis drei Wochen vor der Versetzung noch um Empfehlung eines Nachhilfelehrers bitten, ja einmal sogar unter Hinzufügung der Frage, ob die Schule nicht die Mittel dafür hergeben könne. Ist es aber auch eine Unkenntnis der Lage, wenn die Eltern dringlich schriftlich und mündlich sich aufs Bitten legen und versuchen, den Lehrer zu bewegen, seinen Gerechtigkeitsinn von seiner Gutmütigkeit und Schwäche überwinden zu lassen? Wir bitten die verehrten Mütter, denen wir die Sorge und Angst vollkommen nachfühlen können, sich doch in die Lage des Lehrers zu versetzen. Muß er es nicht geradezu als Kränkung empfinden, wenn er merkt, er solle dazu überredet werden, gegen seine Überzeugung zu handeln? Es macht tatsächlich noch oft den Eindruck, als ob Mütter meinen, die Versetzung hänge von der Laune, Freundlichkeit, Gutherzigkeit und dem Belieben des Lehrers oder Direktors ab. Solche Bitten erreichen oft das Gegenteil von dem, was sie erreichen sollen: sie sollen zur Milde stimmen, dagegen verstimmen sie den Lehrer, nicht zwar gegen den Schüler, wohl aber gegen die Eltern. Und wenn dann ein unfreundliches Wort fällt, schiebe man die Schuld nicht auf die Lehrer, sondern man suche die Ursache darin, was ihn verstimmt hat. Es ist geradezu auffallend, wie starke Einflüsse man bei diesen Versetzungsgesprächen auf die Lehrer und den Direktor auszuüben versucht, wieviel man meint, mitsprechen zu können, während im Lauf des Jahres die Möglichkeit einer Unterredung nicht gewährt wird, oft auf mehrfache Einladung von seiten der Schule nicht zu ermöglichen ist. Man übergibt sein Kind der Schule, man zahlt das teure Schulgeld, und nun muß die Schule, wie der Handwerker den übergebenen Rohstoff zum gewünschten Gegenstande formen soll, den Jungen fix und fertig nach der vorgeschriebenen Zeit mit Versetzungs- oder Abgangszeugnis versehen dem Elternhause zurückgeben. Es ist mir vorgekommen, daß ich Eltern von Schülern, die viele Jahre die Schule besuchten, nie, auch nicht einmal bei der feierlichen Entlassung der Reifeprüflinge, auch nicht bei ihrem geselligen Abschiedsabend gesehen habe. Erwarten sie vielleicht, daß wir sie besuchen sollen, daß wir, wenn sie auf dem Lande wohnen, eine Fahrt oder gar eine kleine Reise machen sollen, um Gelegenheit zu finden, über ihre Kinder mit ihnen zu sprechen? Ich meine, wir treiben doch kein äußerliches Werk an ihnen. Wir bilden ihren Körper und ihren Geist aus, wir arbeiten an jungen Seelen, wie die Eltern es tun. Wäre das nicht Grund genug, nicht einmal, sondern mehrere Male die Erfahrungen auszutauschen statt einmal, wenn etwas Besonderes geschehen ist, einen unfreundlichen, vorwurfsvollen Brief zu schreiben oder zu einer peinlichen Auseinandersetzung zusammenzukommen? Wir bitten, unsere Schule doch nicht als Erziehungsfabrik anzusehen, sondern in ihr eine Stätte zu suchen, in der Lehrer arbeiten, die die Kinder lieb haben und sie zu Charakteren und Männern bilden wollen. Daß die Art und Weise bei den Menschen nicht immer die gleiche ist, daß Milde und Schärfe dehnbare Begriffe sind, ist bekannt. Wir möchten nur bitten, nicht die Form, sondern den Inhalt anzusehen und zu werten, der heißt: „Der Kinder Beste“.

Um nun die verehrten Eltern dazu zu bewegen, zeitig das ganze Jahr hindurch mit den Lehrern Rücksprache zu nehmen, nicht aber die Besuche erst kurz vor der Versetzung zu machen, teilen wir an dieser Stelle den Konferenzbeschluß der Anstalt mit, daß im letzten Monat vor dem Schluß des Schuljahres die Lehrkräfte und der Direktor in Versetzungsangelegenheiten sich nicht mehr sprechen lassen, denn die schwach stehenden Schüler werden zu Weihnachten und Mitte Februar gewarnt. Sonst sind die Lehrkräfte im Laufe des ganzen Jahres gern zur Besprechung mit den Eltern bereit. Sie bitten nur darum, den Wunsch der Angehörigen, eine Unterredung zu bewerkstelligen, ein oder zwei Tage vorher, durch den Sohn dem betreffenden Herrn mitzuteilen.

Und nun zum Schluß noch eine Beobachtung und an sie anschließend eine Bitte an die verehrten Eltern.

Es haben mir nicht selten Mütter ihr Leid darüber geklagt, welchen Kummer ihnen die Söhne im Hause durch unbotmäßiges und unehrerbietiges Wesen machen. Ich habe dann meist geantwortet, diese Beobachtung sei in der Schule nicht gemacht worden. Es ist das Benehmen unserer Jugend in der Schule in der Tat, wenn man den einzelnen Schüler nimmt, meist einwandfrei. Deshalb erhalten ja die allermeisten Schüler auch „sehr gut“ im Betragen. Nur wenn sie in der Masse sind, wirkt die Suggestion, und Zuchtlosigkeit tritt ein, wenn sie sich unbeobachtet glauben. Wir können solchen kummervollen Müttern also nur raten, im Hause die Zügel strammer anzuziehen, denn die Jungen können artig sein, sie beweisen es ja in der Schule. — Umgekehrt aber wird in der Schule eine Unart beobachtet und bekämpft, die wahrscheinlich im Hause nicht so sehr in die Erscheinung tritt, nämlich die Gleichgültigkeit gegen fremdes Eigentum und der Mangel an Ordnungsliebe und Achtung vor der örtlichen Umgebung. Sie gehen mit dem Schuleigentum, mit Tischen, Bänken, Tintenfassern usw. so rücksichtslos um, wie sie es m. G. zu Hause nicht dürfen. Sie zerstören mutwillig, wie sich das an einem Drahtzaun auf dem Schulhof und an der Umhegung der Rasenplätze gezeigt hat. Sie werfen Butterbrotspapiere im Klassenraum, auf den Fluren, auf dem Hof mit einer Rücksichtslosigkeit zu Boden, die sie wohl zu Hause nicht zur Schau tragen. Es läßt sich der Schuldige sehr schwer ermitteln. Der Grund zu dieser Rücksichtslosigkeit ist doch Mangel an Ehrerbietung, unsere Zeitkrankheit. Wir bitten das Haus herzlich, der Schule im Kampf gegen solche Unarten beizustehen.“ (+Gymnasium, E l b i n g.)

„Ein Elternbeirat besteht an der Anstalt nicht. Die Zahl der uns besuchenden Eltern hat trotz der immer noch bestehenden Schwierigkeiten der Verbindung mit Wahlstatt und der mangelhaften Unterkunft in der Anstalt und im Ort ganz erfreulich zugenommen. Daß auch außerhalb der Aufnahmezeiten an einem Tage mehrere private Kraftwagen uns Angehörige und interessierte Besucher zuführen, ist keine Seltenheit mehr. Im übrigen wird die Verbindung mit dem Elternhause durch sorgfältig ausgearbeitete umgedruckte Mitteilungen und Fragebogen aufrechterhalten. Auch die den Eltern seit Beginn des Berichtsjahres zu Anfang eines jeden Monats zugestellten Kontoauszüge geben häufig Veranlassung zu Mitteilungen. Trotzdem waren im Berichtsjahre noch mehrere tausend oft ausführlich gehaltene Einzelschreiben an die Erziehungsberechtigten erforderlich. Dieser Schriftverkehr erschwert die Verwaltung unserer großen Anstalt erheblich. Er kann wesentlich eingeschränkt werden, wenn die Erziehungsberechtigten die Mitteilungen der Anstalt aufbewahren und ihnen Beachtung schenken.“ (+Bildungsanstalt, W a h l s t a t t.)

b) Elternsprechstunden und Klassenelternabende.

„Die Schule ist bemüht, die Beziehungen zwischen Eltern und Schule auszubauen, und ist ernstlich gewillt, wirklich ein Vertrauensverhältnis herzustellen. Ich kann nur dasselbe sagen wie im vorigen Jahre: Kommen Sie in unsere Sprechstunden und zu unseren Sprechtagen. An letzteren sind sämtliche Lehrenden der Schule zu sprechen. Die Tage werden den Eltern vorher angesagt. Aber auch sonst sind alle Lehrer und Lehrerinnen gegen vorherige Anmeldung zu sprechen.“ (*Oberlyzeum, B r a n d e n b u r g.)

„Hier sei auch der Elternsprechtag erwähnt, der zum ersten Male Ende Februar stattfand und sich als dringende Notwendigkeit herausgestellt hat. Da Sprech- und Wartezimmer in unserem viel zu kleinen Gebäude fehlen, ist eine Aussprache zwischen Eltern und Lehrern über die Schüler bisher so gut wie unmöglich gewesen. Der Aufenthalt in den zugigen Fluren war nicht verlockend. Am Elternsprechtag aber hatte jeder Lehrer ein besonderes Unterrichtszimmer für sich. Die Folge war, daß etwa 250 Elternbesuche stattfanden. Wertvolle Einzelheiten über Wesen und Leistungen der Schüler traten dabei zutage. Die Einrichtung des Elternsprechtages soll in Zukunft zweimal im Jahre, Mitte Oktober und Mitte Februar, Klarheit über den Stand der Leistungen der Schüler geben.“ (*Oberrealschule, H a s p e.)

„Eine allgemeine Elternsprechstunde, während der sämtliche Lehrkräfte den Eltern zur Aussprache zur Verfügung standen, war für den 2. Juli angelegt; von der gebotenen Gelegenheit wurde in großem Umfange Gebrauch gemacht.“ (*Reform-Realgymnasium, H o y e r s w e r d a.)

„Am 22. November war großer Elterntag zur Aussprache zwischen Eltern und Lehrer über unsere Schüler, wie das Gymnasium ihn mit bestem Erfolg wiederholt veranstaltet hat. Diesmal sind vier Fünftel der Eltern gekommen, um sich nach ihren Söhnen zu erkundigen. Viele Ordinarien haben an dem Tag jeden Vater oder jede Mutter ihrer Schüler gesprochen zum Nutzen der Arbeit an unseren Jungen.“ (+Gymnasium, N e u ß a. Rhein.)

„Wie in den früheren Jahren haben wir auch in diesem Schuljahre außer den wöchentlichen Einzelsprechstunden noch allgemeine Elternsprechstunden eingerichtet. Während der 5. und 6. Unterrichtsstunde